

er hat für beide durchaus seinen Reiz. Er vermittelt sowohl das lustvolle Erleben einer engen Symbiose, als auch das ebenso lustvolle Erleben gegenseitiger Abgrenzung und Selbstbehauptung.

Deshalb ist eine Trennung sehr angstbesetzt und angesichts der Verbissenheit ineinander auch gar nicht möglich. Bevor es zum Äußersten kommt arrangieren sie sich auffälliger Weise wieder bis zur nächsten Kampfunde. Ihr Hass aufeinander kann allerdings auch psychosomatisch tödlich eskalieren.

Die **Gefechte** miteinander sind so **ritualisiert**, dass es begleitend zur Beratung bei motivierten Paaren angezeigt ist, Alternativen in **Kommunikationstrainings** einzuüben (KEK). Hier ist dann von den Trainern besonderes Augenmerk auf Versuche zu richten, die Gesprächsregeln als besonders raffinierte Waffen einzusetzen.

Anale Machtkämpfe flammen leider häufig auf, wenn die Ehe in die Jahre kommt. Der Mann muss das Berufsleben als Feld der Bestätigung seiner Autonomie aufgeben und seine Ängste vor seiner Bedürftigkeit können sehr zunehmen. Wenn die Frau ihren Mann in so einer Konstellation verlässt, bricht er häufig depressiv und verwahrloset ein.

d) die Eifersuchts-Untreue-Kollusion

In ihr stellt sich der Konflikt zwischen Autonomiestreben und Trennungsängsten in besonderer Klarheit dar. Der Untreue agiert Autonomie. Der Betrogene wird alleinverantwortlich für die Fortführung der Ehe. Er hat große Trennungsängste und reagiert mit Eifersucht, Kontrollwahn und moralischem Druck. Das treibt den Untreuen aber nur weiter weg. Dabei steht er offen zu seiner Untreue oder zu solchen Fantasien, aber nur um damit den Partner zu unterwerfen und zur Beziehungsrettung zu provozieren.

Im Grunde neigt der Treue zum **Pol des Bewahrens des Gewordenen**, der Untreue zum **Pol der Entfaltung und Veränderung**. Der Treue lebt die Trennungsängste aus und delegiert seine eigenen Untreue-Fantasien eifersüchtig an den Partner. Der Untreue lebt die Emanzipationswünsche aus und delegiert seine Trennungsängste. Diese Rollen kippen im Verlauf häufig.

Liebe als einander bestätigen

die phallisch-ödipale Kollusion

Psychologisch gesehen durchläuft jeder Mensch als Kleinkind einen komplexen Prozess der Entwicklung seiner sexuellen Identität als Junge oder Mädchen. Hintergrund für die phallisch-ödipale Kollusion bei Paaren sind nun die Schwierigkeiten die hierbei aufgetreten sein können.

Ist das Thema der Ehe die Suche nach Bestätigung haben beide Partner meist eine ungelöste Beziehung zum gegengeschlechtlichen Elternteil und im gleichgeschlechtlichen kein Vorbild gehabt.

Das kleine Mädchen verliebt sich in seinen Vater. Ist für das **Mädchen** die Rolle der Mutter als Frau akzeptabel gewesen, gelingt es ihr, ihre Eifersucht gegen die Mutter bezogen auf den Vater zu überwinden. Es gelingt ihr sich mit der Mutter zu identifizieren und sie entwickelt die Bereitschaft ihre Liebe und sexuelle Lust aufzuschieben, um sie als Frau einem eigenen Mann zu schenken.

Dazu muss auch die Mutter, neben der Fähigkeit zu mütterlicher und weiblicher Hingabe, hinreichend ihre aktiven Seiten ausleben können. Sonst entwickelt das Mädchen eine hysterische Scheinweiblichkeit bei Unterdrückung ihrer aktiven, dann ganz der männlichen Sphäre zugeordneten Strebungen.

Der kleine Junge verliebt sich in seine Mutter. Ist es für den **Jungen** nicht möglich, diese „ödipale“ Liebe zur Mutter zugunsten der Identifikation mit dem Vater loszulassen und später auf eine eigene Frau zu übertragen, so wird er eine Scheinmännlichkeit als edler Ritter entwickeln, der nicht riskiert, einer Frau als sexuell forderndes, potentes Gegenüber zu begegnen.

a) die phallische Kollusion

In der Paarbeziehung folgt er überhöhten männlichen Ansprüchen, bleibt zugleich aber passiv-zurückhaltend. Die Häufigkeit und die Gestaltung sexueller Begegnungen überlässt er zumeist seiner Frau. Nicht selten gibt es keinen Sex miteinander. Kompensatorisch neigt er dazu, sich männliche Bestätigung z.B. in extremen oder waghalsigen Sportarten zu suchen.

Seine Frau delegiert Verantwortlichkeit und Initiative an ihn, muss zugleich aber keine männlichen Ansprüche von seiner Seite her befürchten. Er fühlt sich durch ihre Projektionen aufgewertet.

Doch es kommt unweigerlich zum Konflikt, wenn er selber passiv Zuwendung wünscht. Dann wird er für die Frau zum Jammerlappen, wogegen er in einer Art Märtyrerhaltung nicht aufbegehrt, was sie nur noch mehr gegen ihn aufbringt. Nicht selten tritt jetzt ein Geliebter auf den Plan, von dem sie sich wieder gehalten und gefasst fühlt. Selbst wenn sie sich scheiden lässt, nimmt ihr Mann das klaglos hin.

Der gemeinsame Widerstand des Paares richtet sich dagegen, sich von der Vorstellung zu lösen, dass der Mann allzeit stark und überlegen, die Frau schwach und führungsbedürftig zu sein habe.

b) die ödipale Kollusion

Hier ist die Partnerwahl noch direkter an das gegengeschlechtliche Elternteil gebunden. Oft wird ein viel älterer Partner gewählt, manchmal bleibt der Sohn auch gleich bei der Mutter, bzw. die Tochter beim Vater. Manchmal wird auch ein Partner gewählt, der dem gegengeschlechtlichen Elternteil völlig unähnlich ist, um der zu engen Verbundenheit aus der Kindheit zu entgehen. Menschen in tiefer ödipaler Verstrickung neigen zudem dazu, in die Ehen anderer einzubrechen.

Zusammengefasst:

Wie in der narzisstischen Kollusion entzündet sich der Paarkonflikt in all diesen Kollusionen des Begehrens an der Einseitigkeit der Rollenverteilungen. Pflegen oder versorgt werden, selbstständig oder bedürftig sein, aktiv-männlich oder passiv-weiblich sein.

Die Perspektive liegt nun darin, den jeweils anderen Pol für sich selbst zu entwickeln. Hierin gilt es die Paare, die zu uns in die Beratung kommen, zu unterstützen.

Günther Bergmann